

Polemik gegen Rom erheblich verschärft hat, so ist doch – namentlich seit den Arbeiten von Koopman, Sprenger und Otto Weber – längst bekannt, daß Calvin sein Leben lang am Gedanken der Einheit der Kirche festgehalten und auch in der römischen Kirche immer Spuren der wahren Kirche gesehen hat. Verneint Ganoczy so die Absicht Calvins, ein Schisma gewollt zu haben, so stellt er andererseits ebenso eindeutig fest, daß Calvin sich immer stärker zum Reformator dieser Kirche berufen fühlte. Nicht daß er diese Aufgabe sich selber gewünscht hätte – im Gegenteil: als Laie, als Theoretiker, der nur durch die Beschwörung Farel's überhaupt für eine praktische Tätigkeit innerhalb der Genfer Kirche gewonnen werden konnte und der sich nach der Vertreibung aus Genf lieber wieder wissenschaftlichen Arbeiten zuwenden wollte, als ein zu immer neuen Kämpfen gezwungener Diener Gottes fügte er sich nur widerwillig, gerade darum aber gehorsam dem Auftrag Gottes. Er kam schließlich zur Auffassung, wie Jona, wie David vor allem, wie Paulus von Gott gerufen zu sein. „Nous pensons que la Préface (i. e. Psalmenkommentar-Vorrede), jointe aux autres documents postérieurs à 1539, confirme singulièrement le témoignage des textes plus anciens: aux yeux du jeune Calvin sa transformation religieuse signifiait essentiellement une réponse d'abord hésitante, puis de plus en plus résolue, à une vocation de travailler à la re-formation de l'Eglise chrétienne. Le problème de sa conversion ne l'occupait que secondairement, et encore dans un sens foncièrement pénitentiel“ (S. 361).

Der methodischen Sorgfalt, die Ganoczy in seiner subtilen Untersuchung angewendet hat, entsprechen die vielen Textstücke sowie die sorgfältige und überlegte Auseinandersetzung mit der Literatur. Man möchte nur wünschen, daß seine Ergebnisse in der katholischen wie in der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung gebührend berücksichtigt werden.

Bülach/Zürich

Fritz Büsser

Leopold Schummer: *Le ministère pastoral dans l'Institution Chrétienne de Calvin à la lumière du troisième sacrement* (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Band 39, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, hrsg. v. Joseph Lortz). Wiesbaden (Franz Steiner) 1965. VII, 108 S., kart. DM 16.80; geb. DM 20.–.

Die vorliegende Arbeit beruht letztlich auf einer Anregung von Alexandre Ganoczy. Dieser hat 1964 durch einen Vortrag in Brüssel und im gleichen Jahr durch sein Buch „Calvin, théologie de l'Eglise et du ministère“ (Paris 1964) dem Verfasser den Mut gegeben, seine These eines dritten Sakraments bei Calvin – der Ordination-Handauflegung – zu veröffentlichen. Zwei Texte der Institutio haben Schummers Interesse geweckt: „Was das wahre Presbyteramt angeht (die französische Ausgabe sagt: „Quant à l'imposition des mains“!), das uns durch Christi eigenes Wort anbefohlen ist, so will ich es gerne als ‚Sakrament‘ gelten lassen. Denn da haben wir es mit einer Zeremonie zu tun, und die ist erstens aus der Schrift entnommen, und zweitens bezeugt uns Paulus, daß sie nicht leer und überflüssig ist, sondern ein zuverlässiges Merkzeichen der geistlichen Gnade darstellt (1. Tim. 4, 14). Daß ich das Presbyteramt trotzdem nicht als drittes in die Zahl der Sakramente eingereiht habe, das ist deshalb geschehen, weil es nicht allen Gläubigen ordnungsgemäß zukommt und nicht allen gemein ist, sondern einen besonderen Gebrauch für eine bestimmte Amtsaufgabe darstellt“ (Inst. IV 19, 28). Und: „Nun wurden zwei Sakramente eingerichtet, die heute bei der christlichen Kirche in Übung stehen, nämlich die Taufe und das Abendmahl des Herrn (Mt. 28, 19; 26, 26–28). Ich spreche hier nur von den Sakramenten, die dazu eingerichtet sind, von der gesamten Kirche geübt zu werden. Denn ich lasse es zwar nicht ungern gelten, daß man auch die Handauflegung, mit der die Dienste der Kirche in ihr Amt eingewiesen werden, als Sakrament bezeichnet, aber ich zähle sie doch nicht zu den ordentlichen Sakramenten“ (Inst. IV 14, 20).

Von diesen zwei Texten ausgehend, legt Schummer in zwei Teilen seine These dar, daß Calvin stets an der sakramentalen Weihgewalt der Pfarrer festgehalten

habe. Im ersten Teil untersucht er den Sakramentsbegriff Calvins, um zu beweisen, daß dessen Bestimmungen auch auf die Ordination-Handauflegung zutreffen. Ein Vergleich von Taufe und Abendmahl mit der Handauflegung „confirme l'appellation de sacrement donnée à l'imposition des mains . . . L'imposition des mains étant sacrement, elle possède toutes les 'res' du sacrement“ (S. 17). Auch die Handauflegung ist ein Zeichen, das die im Wort gegebenen Verheißungen bestätigt („L'imposition des mains est vraiment le témoignage de la grâce de Dieu et comme le sceau de la faveur qu'il nous porte en nous appelant à son service et en nous intégrant dans le ministère apostolique“ S. 17); sie ist ein Zeichen, das der Schwäche unseres Glaubens aufhelfen will („Le troisième sacrement console, nourrit, confirme et augmente notre foi, pour nous aider à réaliser le ministère que Dieu nous a confié“ S. 17), und schließlich Bezeugung unseres Glaubens („Le ministre ordonné, regardant à son ordination, a toujours présent à l'esprit le don des grâces du Saint-Esprit qui lui permet d'accomplir sa lourde tâche et la mission qui lui a été confiée en entrant en son office“ S. 19). Wenn so auch die Handauflegung nichts anderes als Christus anbieten und vergegenwärtigen will, übersieht Schummer doch nicht die Reserve Calvins, d. h. die Tatsache, daß auch Calvin nur zwei allgemeine Sakramente kennt und keine besondere Lehre vom dritten Sakrament entwickelt. Er glaubt aber, Calvin unterscheide zwischen (alttestamentlichen) Sakramenten, die Gott direkt verwalte und deren Zahl darum offen sei, und zwei (neutestamentlichen) Sakramenten, die er durch Boten verwalte; er zögere vor allem wegen des Mißbrauchs der Priesterweihe innerhalb der römischen Kirche. Im weitern untersucht Schummer im ersten Teil die Bedeutung der Begriffe „Wahl“, „Ordinatio“, „Weihe“, „Klerus“ bei Calvin.

Im zweiten Teil handelt Schummer vom Pfarramt im Licht des dritten Sakraments: zunächst zusammenfassend vom Priestertum im allgemeinen, vom Priestertum Christi und vom Priestertum aller Gläubigen, dann ausführlich von dem als „ministère de l'Esprit, de salut et de vie“ umschriebenen „ministère pastoral“. Eingebettet zwischen Abschnitte über die Botschaft von der Versöhnung und die Realität dieser Botschaft, ist hier hauptsächlich von den drei Hauptaufgaben des Pfarrers die Rede: der Verkündigung, der Verwaltung der Sakramente, der Schlüsselgewalt – am Rande auch vom Kult. Schummer stellt dabei mit Recht heraus, daß Calvin größtes Gewicht auf die Autorität und die Verantwortlichkeit des Dieners am Wort legt (Inst. IV 8, 9), und daß Calvin um dieser Autorität willen nicht nur strengste Disziplin von den Pfarrern verlangt, sondern auch scharf Person und Funktion des Pfarrers voneinander trennt: „Deshalb müssen wir hier bedenken, daß alles, was der Heilige Geist in der Schrift den Priestern oder auch den Propheten oder den Aposteln oder den Nachfolgern der Apostel an Autorität und Würde überträgt, voll und ganz nicht eigentlich den Menschen selbst beigelegt wird, sondern dem Amte, dem sie vorstehen, oder, um deutlicher zu reden, dem Worte, dessen Dienst ihnen anvertraut ist“ (Inst. IV 8, 2). Diese „pastorale Dichotomie“ zieht sich genau so als ein roter Faden durch das IV. Buch der Institutio wie die Feststellung, daß das Leben der Pfarrer sich nach den gleichen Maßstäben richtet wie das Leben jedes Gläubigen, daß der Pfarrer bei allem Trachten nach Nüchternheit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit sich sogar vor jedem Perfektionismus hüten muß, wohl aber leben soll in Demut und Bescheidenheit, die Jesus Christus unter seinen Dienern aufgerichtet hat.

Schummer schreibt *expressis verbis*, daß es nicht der Zweck seiner Abhandlung sei, Calvin recht zu geben, sondern nur darzustellen, was Calvin über das Pfarramt lehrt. Man muß ihm attestieren, daß er diese Aufgabe in dem Rahmen, den er sich mit der französischen Ausgabe der Institutio von 1559 (Ed. Labor et Fides) selber gesetzt hat, sorgfältig und, bei aller Sympathie für Calvin und allen Bedenken gegen die Pastoraltheologie des 20. Jahrhunderts, objektiv gelöst hat. Es stellt sich natürlich die weitere Aufgabe – für die Historiker: was Calvin in Predigt und Kommentaren, vor allem in der Praxis zum dritten Sakrament gesagt hat; für die Systematiker und praktischen Theologen: welche Konsequenzen zu ziehen wären.